

Das Märchen von dem kleinen Mädchen, der Fee und dem Drachen

Es war einmal ein kleines Mädchen, vielleicht war es eine Prinzessin. Auf jeden Fall lebte es in einer Burg. Außer dem Wächter, der sich als Feuer speiender Drache zeigte und die Burg bewachte, lebte dort niemand. Der Drache hatte schlimme Erfahrungen gemacht. Jedes Mal, wenn er einem schön gekleideten Fremdling oder einem zunächst gut meinendem Menschen, der vor den Toren stand und mit wohlfeilen Reden Einlass begehrte, die Tore öffnete, geschah dem Mädchen etwas Böses. So schwor sich der Drache, der pflichtbewusst seine Aufgabe erfüllte, alle abzuwehren, die die Burg betreten wollten, schienen sie noch so freundlich zu sein und Versprechungen zu machen, dem Kinde Freude zu bereiten und Gutes zu tun. Er war so beschäftigt und hatte so viel zu tun, dass er sich um das Mädchen nicht kümmern konnte. Er hatte keine Zeit mit dem Kind zu reden oder gar zu spielen. Das Mädchen aber sehnte sich nach einem Menschen mit dem es sprechen konnte, nach einem Spielgefährten, nach jemandem, der ihm Liebe und Geborgenheit gab. Es fühlte sich mehr und mehr vereinsamt, allein gelassen, glaubte manchmal, selbst sogar so böse zu sein, dass es die Menschen nicht haben wollten, es deshalb ausschließen, ausgrenzten. Es war neugierig und wollte etwas erleben, Neues sehen, und es sehnte sich nach Gemeinsamkeit und Geborgenheit. Aber der Drache verhinderte jeglichen Kontakt nach außen.

Mit der Zeit ging es beiden immer schlechter, der Drache wurde immer müder, erschöpfter, kraftloser. Zu viel Kraft und Anstrengung hatte ihn seine mühsame Aufgabe in all den Jahren gekostet, immer auf der Hut sein müssen und sich keine Minute ausruhen zu dürfen. Nur noch mit äußerster Mühe gelang es ihm, die Eindringlinge abzuwehren. Auch hatte er keinerlei Lebensfreude, die Fremden bedrohten ihn, beschimpften ihn, weil er sie nicht durchließ, sie bekämpften ihn, versuchten ihn gar zu töten. Das Mädchen schätzte ebenso wenig seine Arbeit, dankte ihm nicht für seine aufopfernde Tätigkeit. Es wusste ja nicht, dass er es aus Fürsorge und Pflichterfüllung tat. Das Kind sehnte sich nach irgendeinem Spielgefährten, es fühlte sich gefangen und wollte seinem Gefängnis entweichen.

Eines Tages versuchte es, am Drachen vorbei zu schlüpfen, die Burg zu verlassen, aber der Drache sah es und wurde furchtbar böse, er drohte sogar dem Mädchen und sagte, wenn Du gehst, wird Dir und auch anderen etwas ganz Furchtbares geschehen. Das Mädchen aber konnte den Drachen nicht verstehen, es verstand seine Absicht nicht. Es fühlte sich hilflos, klein, zu schwach, um sich gegen seinen Wächter zu wehren und seine Wünsche durchzusetzen. So fügte es sich traurig und verzweifelt in sein Schicksal und weinte bitterlich.

Eines Tages kam eine gute Fee, die das Weinen des Kindes gehört hatte zur Burg. Sie traf auf den Drachen, der müde und erschöpft das Eingangstor bewachte und ihr den Zugang versperrte. Da sie eine sehr aufmerksame und achtsame Frau war, sah sie die gebeugte Gestalt des Drachen, sein zunehmend schwaches Feuer, das aus seinem Rachen kam, und er machte auf sie einen so erbärmlichen Eindruck, dass sie mit ihmühlte und ihn nach seinem Kummer fragte. „Was hast Du?“ Der Drache, müde und verzweifelt, aufhorchend, dass sich jemand um seine Belange kümmerte, fasste Vertrauen zu der guten Frau und erzählte ihr von seinem Leid. Die gute Fee hörte aufmerksam zu und sie konnte nicht umhin, den armen Drachen zu verstehen. Hatte er doch eine sehr undankbare Aufgabe. Sie überlegte, wie sie ihm helfen könnte. Nach einer Weile sagte sie zu ihm. „Wenn Du mir erlaubst hinein zu gehen, das Mädchen nach seinen Kummer zu fragen, und es zu trösten, dann könntest Du Dich in der Zeit etwas zur Ruhe begeben, denn solange ich bei dem Kind bin, wird ihm nichts geschehen. So kann ich jeden Tag wieder kommen, bis das Kind groß und stark ist und auch Du kannst so

wieder zu Kräften kommen.“ Der Drache vertraute der guten Fee und ließ sie passieren, er verschloss das Tor und begab sich zur Ruhe.

Die gute Frau fand das Kind und verbrachte eine wunderschöne Zeit mit ihm. Beim Abschied gab sie ihm einen kleinen Stoffbären, der dem Kind als Kamerad dienen sollte, bis sie am nächsten Tag wieder käme. Am Burgtor angekommen, weckte sie den Drachen und versprach auch ihm, am nächsten Tag wieder zu kommen.

So kam sie jeden Tag, bis das Mädchen groß und stark war, der Drache wieder seine alten Kräfte erlangt hatte. Da sprach sie zu dem Kind. „Du bist nun stark genug, die Burg zu verlassen.“ Den Drachen bat sie, das Mädchen auf seinem Weg draußen in der Welt zu begleiten, mit ihm über die dort drohenden Gefahren zu sprechen und es darauf aufmerksam zu machen und zu beschützen, sollte es in Not geraten. „Du wirst sehen“, sagte sie, „wie dankbar Dir das Mädchen sein wird und sie wird Dich immer als ihren guten Freund an ihrer Seite wissen wollen. Und Du hast endlich eine Dich befriedigende und Dich erfüllende Aufgabe gefunden“. Und so wurde einer des andern Freund und zusammen verließen sie die Burg, neugierig geworden auf all das Neue, was die Welt draußen ihnen zu bieten hatte, und sie fanden einen schönen, sicheren Ort, begegneten Menschen, die ihnen wohl taten, und sie lebten fortan glücklich und zufrieden. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Dr. med. Brigitte Hüllemann